

Beiblatt täglich
sonntags mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., 1/2 Jähr. 1.50 Mk.
vierteljährlich 3.50 Mk. Durch
die Post bezogen 1.65 Mk.
Die Unterhaltungsbeilage
„Die Neue Welt“ kostet
monatlich 10 Pf., 1/2 Jähr. 30 Pf.

Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
betragt für die 5spaltige
Zeile oder deren Raum
15 Pf. für Wohnungs-,
Berufs- und Bekanntmachungs-
anzeigen 10 Pf.
Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/2 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 6885.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 200.

Halle a. S., Sonnabend den 27. August 1892.

3. Jahrg.

Parteienoffen!

Die letzte öffentliche Volksversammlung im „Concordia-Palast“ hat in der Frage des Bierboikotts nach langer Diskussion die alte energische Stellung beibehalten. Zwar hat jeder Genosse seine Pflicht anmahmend, als durch einen von so großer Ernst von unserer Seite die Lage des Boikotts berührt werden und wir zu einem anschlagngebenden Siege gelangen.

Sträflinge des Reichthums.

„Geld macht nicht glücklich.“ — Im Munde Bestlofer erinnert das Sprüchlein an den Fuchs, der die Trauben, die ihm zu hoch hängen, sauer findet, während es im Munde der Besthenden eine durchaus nicht ernstgemeinte Formel zu sein pflegt, eine äußerliche Grinasse, welche jätliche Verliebtheit und Progenselfüchsigkeit gerne als Waise vornimmt. Es ist freilich wahr, daß Geld, d. h. Besitz, Reichthum, kein Talisman des Glücks ist, es kann jemand reich, sehr reich und doch kränzlich und lebend, ein körperlicher und geistiger Schwächling, ein Tross, ein ungebildeter Keel, ein gemeiner Charakter zc. sein. An greisbaren Demeien hierfür fehlt es im Zeitalter des Wohlstandes bekanntlich nirgends.

Wein, das Geld macht nicht glücklich, aber auch nicht unglücklich. Es macht nicht absolut glücklich, es kann die subjektiven Mängel des Glücks — die geistlichen, geistigen, sittlichen Defekte — nicht erlösen, aber es ist ein unentbehrliches Ausrüstungsstück des Glücks — im Alltagsleben. „Hat man nicht auch Geld beiseite, kann man nie ganz glücklich sein; Traurigkeit schleicht sich fort das Leben zc.“, wie Rocco im „Fidelio“ singt, magogen der Reichthum in der Hand seines Besitzers die Wirtelkante des Mardens ist, heutzutage mehr als jemals.

Das ist eben das Minderthümliche des Alltagslebens, daß das Geld, d. h. der Privatbesitz, ein so wichtiger Glücksfaktor der Menschheit ist und Gott Mammon in Wahrheit als höchster Gott verehrt, am besten geliebt, am inbrünstigsten angebetet wird, ob auch die einen in die Kirche, die anderen in die Synagoge, Moschee, Pagode gehen.

Und doch hat Fr. Nietzsche nicht unrecht, wenn er die Wohlthätigkeit burschenschaftlichen Kalibers „Sträflinge des Reichthums“ tituliert. Man solle nur ins Auge, wie im kapitalistischen Zeitalter die großen Reichthümer erworben werden, nämlich unter fast gänzlichem Preisgeben jener lukrativen Glücksfaktoren, die den besten Teil des Glücks ausmachen. Es liegt in der Natur des heutigen Erwerbsebens, daß der Kapitalist alles Ahdal an unnützen Ballast von sich wirft und sich vom überflüssigen Strudel ungezügelter Profitmacherei erlösen läßt, von jener mopsigen Geldgier, in welcher alle edleren Qualitäten und Regungen untergehen, die den Geist verblöden, die Intelligenz verkümmern löst, den Gehirnsack abstampft und verfallt, das Menschheitsgefühl abtödt, den Charakter forumpiert und sogar die Nerven zerrütet, wie denn die Neurosen eine Begleiterscheinung des Kapitalismus ist, was kürzlich erst von Professor Liebermeister

in einem Vortrag treffend konstatiert wurde. Dem Kapitalisten verwandelt sich alles in Gold, wie jenem König Midas in Ovids Metamorphose (resp. dem Bäuerlein in Ch. Schmidts hübschen Schulgedicht), dem sich sogar Speise und Trank in Gold verwandelte; und wie die Schatzgräber mittelalterlicher Märchen verstreut, er seine Seele dem Teufel, fragt er keinen Pfifferling nach Moral und Menschlichkeit, beutet er seine Arbeiter und Arbeiterinnen unarmherzig aus, ruiniert, zerstampft er rücksichtslos den Wohlstand seiner Konkurrenten.

Die kapitalistische Profitjagd ist eine Jagd, in welcher der Jäger zugleich das Wild ist. — das Wort trifft den Nagel auf den Kopf.

„Sträflinge des Reichthums“ — das Wort trifft den Nagel auf den Kopf.

In der „Rdn. Zeitung“ schildert vor einiger Zeit ein amerikanischer Korrespondent den amerikanischen Rabob John D. Rockefeller. Da hieß es: „Sie werden mich nun fragen, wie ich dazu komme, diesen Mann so genau zu beschreiben. Der Grund dafür wird Ihnen einleuchten, wenn ich Ihnen sage, daß Herr Rockefeller ein reichlicher Mann Amerikas ist und daß er in letzter Zeit zu kränkelnden Leiden angesetzt hat. Nicht als ob er irgend ein organisches Leiden hätte. Aber er strengt sich in seinem Geschäft so an, daß er sich das zugezogen hat, was die heiligen Ärzte „nervosa prostration“ nennen. Der arme Mann! Seine Millionen bringen ihn um.“

Folgt eine Aufzählung der verschiedenen Unternehmungen Rockfellers, wobei es heißt: „Der Mann weiß, wie er einmal vor Gericht ausgesetzt hat, nicht genau, wieviel er besitzt: Auf 10—15 Millionen kommt es da nicht an, wie er damals erklärte, und so geschieht es oft, daß er ein halbes Duzend Millionen, für die er gerade keine bestimmte Verwendung hat, in allerlei Unternehmungen steckt, gewissermaßen zur Abwechslung, und daß er auf diese Art manchmal ein paar Millionen „verlegt“, wie ein Laichjung, und sie dann nicht finden kann.“

Weiter sagt der Korrespondent: „Die Anforderungen an den Charakter und die Arbeitskraft eines großen Geschäftsmannes sind heute so gewaltig, daß derselbe genau gesehen eher als ein Opfer seines Berufes denn als jähwagender Günstling des Glückes angesehen werden darf. Im Gehirn eines Kaufmanns der „guten alten“ Zeit sah es aus wie in einer ländlichen Schmiede, heute sieht es in solches einer der Maschinenbaue einer gewaltigen Fabrik. Hat es sich zu was gebräut, so passen Hunderte darauf, ihm den echnappten Wissen abzugeben; jeder Fisch, der im Leiche des Geschäftsebens groß und fett geworden, muß Tag und Nacht auf der Hut sein, daß er nicht von einem noch größeren, noch fetteren verschluckt werde. Der Millionär muß vorwärts. Hört er auf, sein Gebiet zu erweitern, so schreiben ihm die anderen, wie belagernde Feinde, Verbindung und Zulufz ab. Erht sie an, auf den Gemälden des Lijan, Holstein und Rembrandt, die reichen Kaufmannen ihrer Zeit! Sie leben aus das Motto „Leben und leben lassen“ in Silber überseht. So war es noch bis in den Anfang uneres Jahrhunderts herein; auch da erscheint der

Kaufherr noch als behaglicher Patrizier. Unsere heutigen Millionäre — wenigstens in America — sind dagegen gelbe, hochläufige, brustschwache, schultertrümme, müde, aufgeriebene Figuren, Machinisisten des von ihnen erdachten teuflischen Stoffloses „Niesengeschäft“, dessen Hitze und Broden ihnen das Gehirn verbrannt und das Mark in den Knochen verdorret. . . Jeder Geschäftsmann dieses Landes, vom Astor-John, in dem ich diese Zeilen schreibe, bis zum Palace-Hotel in San Francisco, ist ein Rockefeller, soweit sein Streben und Wehen in Betracht kommt. Er ruht und ruhet nicht und spannt Kopf und Nerven fieberhaft an, bis der Senfmann wegzott und ihn mit rauhem Griff von der eisernen Raffe wegreißt, ein Bild, das der selige Holstein sicherlich seinem „Totentanz“ einverleibt haben würde, hätte er eine Woche in New-York gewohnt. . . Früher war der Reichthum ein Mittel zum edlen Genuße des Lebens. Heute ist er Selbstzweck. Wie der Champagner dem Jäger auf glücklichen gezogener Sonnenhitze, so ist das rote Gold für die Rockefeller in eisernen Gewölben aufgeschüttet, vor der sich alles beugt.“

Es liegt gewiß viel Wahres in diesen Worten, welche mehr oder weniger von den europäischen Kräfteu eben so gelten wie von denen jenseits des großen Ozeans. Und daß das Kapitalistenleben, „Rdn. Zeitung“ diesen Artikel bringt, ist eben der Summe davon.

Der moderne Kapitalismus hat das System des Privat-eigentums auf die Spitze getrieben, wo seine Absurdität und Verderblichkeit nicht nur den enterbten Millionen unerträglich, sondern der ausbeutenden Klasse selbst immer fühlbarer wird und daselbe „sich selbst negiert“ und einer anderen Gesellschaftsform weichen muß, der sozialistischen.

Politische Kundschau.

Einstellung der Wandrer. Die „Dortmunder Zig.“ bringt folgende Notiz aus Bonn: „Unser Fußaren-Regiment ist gestern abend von seinen Uebungen auf der Bahner Seite hierher zurückgekehrt. Das Regiment sollte bekanntlich noch länger dort bleiben und am folgenden Tag von dem kommandierenden General des 8. Armeekorps, von Doz., inspiziert werden. Da jedoch infolge der überagerten Hitze in den letzten Tagen viele Pferde gefallen waren, sind die Uebungen einstweilen abgebrochen worden.“

Diese Mitteilung bezieht sich auf Deutschland. Eine andere Nachricht lautet: „In Laon mußten die Wandrer der Hige wegen abgebrochen werden; die Soldaten rücken in Nachmärchen in ihre Garnisonen wieder ein. Der Kriegsmihrer hat betreffs der in den letzten Tagen in der Armee vorgekommenen Fälle von Sonnenhitze eine Untersuchung anordnet.“

Diese Notiz bezieht sich auf Frankreich. In Frankreich werden die Wandrer eingestellt, wenn die Mannschaften unter den Hitzewirkungen leiden, in Deutschland werden sie dagegen erst eingestellt, wenn die Pferde stürzen.

Am Weckstuf der Zeit.

Reizungsreicher Roman in drei Büchern von A. Otto Walzer.

(Zu neuer vom Verfasser bewerkter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

„Glauben Sie, daß ich da so kummeln werde, eine Dichtung von 300 Zeilen zu fassen, um in die Zeitreihe der heiligen Götter zu geraten? Fällt mir garnicht ein, wäre Blödsinn. Die ganze unerklärliche Sache besteht nur darin, daß ich mich selbst habe setzen lassen, auf eigene Rechnung und Gefahr.“

„Das ist doch eine wahre Verhöhnung des Gerichts und der Gerechtigkeit.“

„Schon wieder ein Verbrechen? Herr Affessor! Sie wissen doch, daß die Einrichtung einmal besteht und rücksichtslos gehandhabt wird; der Staat erhält sie, und jeder, der es in seinem Interesse findet, kann daran teilnehmen. Ob jemand, der Hunderttausende besitzt, einen armen Zuhler für 30 Zehner-Schulden festsetzen läßt, fragt das Gericht danach? Ob jemand aus Nachsicht so einen Wechsel von einem anderen billig kauft, um jemanden zu skandalisieren, fragt das Gericht, ob es sich nicht zum Werkzeuge eines solchen misrathen Wichtes herabwürdigt? Die Einrichtung besteht und läuft nach der Schablone ab; warum sollte ich sie nicht ebenjotig nach meinem besten Dafürhalten benutzen dürfen?“

„Aber, sich selber setzen zu lassen, das ist doch gar zu hart!“

„Nicht so ganz, wie Sie denken, Herr Affessor,“ erwiderte der Philosoph gelassen. „Sie wissen doch, daß der Mensch aus zwei miteinander innig verbundenen Wesen besteht; das eine nennt er sein Inneres, das andere sein böses Ich oder Selbst, und beide leben zeitweilig, ja fast immer im Krieg

miteinander, und so geht es auch mir. Mein besseres Selbst treibt mich, die kurzgeessenen Ehrenstunden mit Weisheit zu benutzen; mein böses oder materielles Ich drängt mich nach sinnlicher Lust; und da nun mein besseres Selbst die Oberherrschafft auszuüben berechtigt ist, legt es dem anderen Gehege auf, Ganz natürlich heopert es mit der Ausführung dieser Gehege unter so innig verbundenen Wesen immer, deshalb habe ich zum Pfand mein schlechteres Selbst einen Wechsel untergeschrieben lassen und ihm gesagt, daß ich es in Wechselarrest bringen würde, wenn es nicht folgt. Natürlich vereizet mich mein schlechteres Ich, einen ganz unverantwortlichen Reichthum zu begehren. Was blieb mir übrig? Ich mußte es in Wechselarrest bringen, und heute will ich es in Gnaden entlassen, da es für die nächste Zeit wohl durch den Schreden gebessert sein dürfte.“

„Der Affessor und der Nachtmeister lassen den Philosophen, der das alles so ruhig aneinanderberichtet, als wenn er sich vor den verammelten Studenten als Redner hören zu lassen hätte, kopfschüttelnd an; endlich aber meinte der Affessor: „Nun, jedenfalls muß die Sache erst näher erörtert werden, und Sie werden deshalb den morgigen ordentlichen Gerichtstag abwarten.“

„Herr Affessor,“ rief aber der Philosoph, ich zeige Ihnen in Gegenwart des Nachtmeisters die Dichtung meines Gläubigers, ich erkläre mich bereit, für alle sonstigen Kosten einzustehen, ich will auch hier 200 Thaler auf jeden Fall in Sicherheit zurücklassen. Wollen Sie, Herr Affessor, nunmehr noch die Verantwortlichkeit auf sich nehmen, mich selbst zu halten?“

„Ich werde Sie einfach gehen lassen,“ bemerkte der Affessor lachend, „und nur den Herrn Nachtmeister bitten, von den 200 Thaler einzusetzen; die Hälfte in Verwahrung zu behalten auf jeden Fall. Jetzt aber, Herr Nachtmeister, schicken Sie alle Ihre Leute aus, damit wir so schnell wie möglich

eine von den Flüchtlingen wieder zusammen bekommen. Der Standal ist doch wirklich gar zu groß.“

Damit war diese improvisirte Gerichtsitzung zu Ende; der Philosoph schritt stolz und selbstzufrieden durch das Vorzimmer nach dem Ausgang, den er sich zum Erstaunen der Magd selbst öffnete. Der Affessor konnte nichts Besseres thun, als seinen Weispeile zu folgen. Und nun waren sie leer die Räume, die seit unendlichen Zeiten nicht aufgehört hatten, Opfer unerer sozialen Zustände zu beherbergen.

20. Kapitel.

Nach Hallebach.

Da wir an diesem Sonntage so viele unserer Bekannten nach dem lieblichen Haffelbach wandernd wissen, dürfen wir wohl auch nicht dahinter bleiben. Aber sagt uns, der Herbst nur noch eine solche Perle aus der Reihe seiner Tage wird herausfallen lassen, wie diesen Sonntag? Im Frühling, wie in der Jugend, mag man schon einmal verschwinden, da ist die Möglichkeit des Ausgehens vor Augen liegend. Im Herbst, wie im Alter, wird man es kaum ohne Reue versuchen können. Und blüht nun hinaus einen Augenblick ins Freie und fragt Euch, ob Ihr diesen Gedanken widerstehen könnt? Mächtige Dunstwolken zieht die rotglühende Sonne an sich aus dem heuchten Erdröche, sowie aus seinen Kindern, den Pflanzen, die dennoch funteln im Lichte der Strahlen, als hätte sie eine Janerin aus „Tausend und eine Nacht“ überstreut mit einem kostbaren Regen von Diamanten, Smaragden, Rubinen und köstlichen Perlen. Aber größer noch ist der Regen, den die Natur hier am Wege ausgereizt; denn überall neigen sich die Zweige der Bäume herüber, als wollten sie den Vorübergehenden sagen: „Nehmt mir ab die süße Kost, Ihr erlöset mich, wenn Ihr Euch erquickt.“

Und rechts, am sanftansteigenden Höhenzuge, ein Nebelhügel nach dem anderen emporsitzend, förmlich stolz über die

Dem Vernehmen der Nat.-Ztg. zufolge hat der Kaiser angeordnet, daß alle Truppenübungen wegen der herrschenden Hitze bis 10 Uhr vorübergehend beendet sein sollen. Aus den Manöverberichten liegen bis jetzt Meldungen über erste Unglücksfälle nicht vor, aber es wird der Nat.-Ztg. berichtet, daß die Zahl der infolge der Hitze leicht erkrankten Mannschaften in den Lagerten eine erhebliche ist.

Der letzte Satz dieser Meldung ist ebenfalls schlecht mit der vorstehenden aus D o r t m u n d zu vereinbaren, denn wenn dort die Pferde stürzen wie die Fliegen, so daß die Manöver eingestellt werden müssen, dann wird sicher auch die Mannschafft von der Hitze nicht verschont geblieben sein.

Was den ersten Teil der Nachricht anbelangt, so halten wir es zwar für richtiger, daß bei solcher Hitze die Manöver eingestellt werden, aber die Befürchtungen der tüchtigen Übungen bis auf eine gewisse Zeit ist doch wenigstens etwas — man sieht den guten Willen.

Die kommenden Militärvorlagen und die zweijährige Dienstzeit stehen noch immer im Vordergrund der politischen Diskussion. Einseitige Politiker sind sich schon heute darüber klar, daß es mit der zweijährigen Dienstzeit nicht ist, daß wir aber trotzdem mit Sicherheit auf eine neue Militärvorlage rechnen können, welche das Volk wieder beträchtlich beschweren wird. Die Entscheidung liegt in dieser Frage bei den Ultramontanen. Wenn es nach ihren Neben und Ausrerungen ginge, würden wir keine Mehrbelastung zu gewärtigen haben. Aber man kennt das Zentrum! Es ist unter solchen Umständen nicht uninteressant, an die somalen Resolutionen zu erinnern, die der Reichstag im Juni 1890 namentlich auf das Betreiben des alten Windthorst — werden die Resolutionen doch das Vermächtnis Windthorst's genannt — mit großer Mehrheit annahm. Sie lauten:

1. Die Reichstag beauftragt, daß die verbündeten Regierungen Frankreich nehmen werden, die der Befolgung von Plänen, durch welche die Verengung aller wesentlichen Mannschafft zum aktiven Dienst durchgeführt werden soll, indem dadurch dem Deutschen Reich geradewegig unerwünschte Kosten erwachsen müßten. 2. Die Erwartung auszusprechen, daß die verbündeten Regierungen in eine etwaige weitere Vorlage behufs Veränderung des Gesetzes über die Friedensverpflichtung für die Dauer der Friedenszeit von dem Reichstag als Verstoß gegen die Bestimmungen der Reichsverfassung zu betrachten seien, während der Reichstag es sich vorbehaltlich, auf bei sonstiger sich ergebender geeigneter Gelegenheit die Durchführung dieser Aenderung der Reichsverfassung zu bringen. 3. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, eine baldige Herabminderung der militärischen Friedenszeit bei der aktiven Armee, ist es durch die tatsächliche Verlängerung der Reservatensatz, sei es durch Verneuerung der Dispositions-Beurlaubungen eintreten zu lassen. 4. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Einführung der geüblichen zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen in erste Reihe vorzuziehen zu lassen.

In Süddeutschland hatte eine sozialdemokratische Versammlung eine Resolution gefaßt, in welcher der Erwartung Ausdruck gegeben wurde, daß wir künftig mit neuen Mehrbelastungen durch eine neue Militärvorlage verschont bleiben möchten. Dazu sagt das ultramontane Bayer. Vaterland, daß das regierungsfähig gewordene Zentrum schon dafür Sorge werde, daß der Regierung in militärischen Dingen alles werde bewilligt werden, was sie fordert. Das sagt ein Ultramontaner, der seine Pappenscheiter, seine eigenen Parteigenossen kennt. Er hat sicher recht! Das Zentrum wird alles bewilligen, was die Regierung verlangt, vielleicht noch etwas dazu!

Ein Hüter der Ordnung. Unter niederrheinisches Verdorogon, die in Köln erscheinende „Rheinische Zeitung“, schreibt (Nr. 39 vom 13. d. Mts.):

Am Morgen des 9. d. Mts. spielten sich in Köln in dem Hause Schlüsselstraße 50 Szenen ab, welche, obgleich wir ja auch schon viel bemerkt haben, man doch wohl nur in der Türkei oder in Rußland für möglich gehalten hätte. Eine junge Frau, deren Mann auswärts beschäftigt ist, begleitet ihre jüngere Schwester, welche die Nacht bei ihr zugebracht hatte, des Morgens um 5 Uhr nach der in der Hofstraße gelegenen elterlichen Wohnung. Unterewegs wurden die beiden von einem Herrn in Zivil, welcher sich hinter als der Kriminalkommissar Sperling entpuppte, verfolgt und befristet; wenn die Frauen jedoch glaubt, mit dem Erreichen der auf dem ersten Stock belegenen elterlichen Wohnung sich der Verfolgung entziehen zu haben, so hatten sie sich glücklich geirrt. Der Kommissar führte den einkommenden Frauen die Treppe hinauf und warf sie sich im entgegengehenden Mutter der Mädchen zur Seite, drang in die Wohnung ein, schloß das ältere Mädchen bei den Haaren und mißhandelte daselbst unter nicht wiederzugebenden Ausdrücken. Auf das Geschrei

beriefen sprangen der Vater und ein Bruder der Mädchen nun aus dem Bett, und es gelang denselben schließlich, den Feind wie einen Heuballen und mit einem Gegenstand aus sich zu schlagen, die Treppe hinabzuführen. Der in seiner im Keller befindlichen Radkette befestigte Vätermeister, der eilte, durch den Stempel aufmerksamer gemacht, nun herbei, daß den am Fuße der Treppe stehenden Mann aus und zog ihn in den Hof, wo er durch die Hitze und noch vielfach weiter erlitten darauf die Antwort, daß er sich nicht an ihn, und der Herr Kommissar entfernte sich nun, um gleich darauf mit vier Radfahrern zurückzukehren. Ein Söldner des Vätermeisters, welcher sich auf der Straße befand, verkehrte er und trat dann wieder in das Haus in Begleitung der Radfahrer ein und schloß den sich nach dem Grund der Verhütung seines Sohnes erlangenden Vätermeisters am Hals, gleichzeitig den Radfahrern den Befehl erteilend, ihm sofort alle befindliche Personen zu verhaften. Einigen dem Vätermeister und dem Kommissar entspann sich nun ein Kampf, wobei der Kommissar zu Boden geschleudert wurde. Der Vätermeister, welcher seinen Oberarm durch das Schwert des Kommissars in zwei Hälften zerlegt sah, und sehen, und nun spielten sich Szenen ab, welche sich die Feder kräfte zu schildern. Der Kommissar drang in das Schlafzimmer des Vätermeisters ein, rief die Frau bestialisch aus dem Bett und mißhandelte dieselbe durch Schläge, Stöße und Trette; die Frau schlüpfte von einem Zimmer in das andere, immer verfolgt von dem mit einem Stock auf sie einschlagenden Kommissar. Schließlich ließ es ihr, auf die Straße zu flüchten. Der Vätermeister eilte auf das durchgehende Hülfsgehör seiner Frau rasch wieder herbei, und es gelang ihm schließlich, den Parteien aus seiner Wohnung zu entfernen. Die Radfahrer, denen mittlerweile doch wohl Zweifel an der Berechtigung eines derartigen Vorgehens entstanden sein mochten, hatten unterdessen den Revier-Kommissar herbeigeholt und diesen gelang es erst, den Totenden zu befehligen. Das Attentat des herbeigeholten Arztes konstatirte an den Armen und Beinen der mißhandelten schwächlichen Frau des Vätermeisters eine Reihe von blutigen Wunden in verschiedenen Stellen. Der Schaden, welcher durch das Verbrechen der Radfahrer, demotierte Tötung und Femeidatentat entstanden ist, soll sich auf circa 100 M. belaufen. Wahrscheinlich ist es hierdurch um die Ruhe und die Sicherheit der Bürger bestellt, wenn Väter, welche solche Exzesse begehen, über die Folgen nachdenken sollen. Natürlich ist es, daß unsere sämtlichen bürgerlichen Zeitungen, welche doch noch jede Zeitungsredaktion bringen, von diesem Verfall, der schon Staatsgefahr bildet, noch keine Notiz genommen haben. Sonderbar, doch! sonderbar!

Als wir dies gelesen, glaubten wir nicht anders, als daß es sich hier um einen pöblich verurteilt: Gewordenen handeln müßte. Doch dies scheint nicht der Fall zu sein, da das Wortkommisär sonst mit dem Abgeordneten der pöblichen geistigen Gefährdung des bürgerlichen Polizeikommissars ganz ohne hätte zugefallen werden können. Doch dies geschah nicht, sondern das Wortkommisär wurde von der ganzen bürgerlichen Ordnungspresse auch ferner tollgeschwiegen. Und die Nummer vom 17. August der „Rheinischen Zeitung“ giebt auch den wahrheitsgemäßen Inhalt des Schwurans an, aus welchem auch hervor geht, daß der Polizeikommissär nicht verurteilt wurde. Das Blatt schreibt nämlich:

„Im welchen Kreis mag wohl das Schmeißen der „Rheinischen Volkzeitung“ zu den Exzessen des Kriminalkommissars Sperling erlaubt worden sein? Wenn wir es am Schluß unseres Berichtes über die Exzesse des Kommissars Sperling sehr sonderbar fanden, daß seine der heiligen Zeitungen, welche doch zehnjährige Reporter genug besitzen, von dem Herrn Sperling nicht als eine Verhöhnung der nationalen Ehre dieses Reiches gefunden und können (speziell in bezug auf die „Rheinische Volkzeitung“, welche in ihrem Ableger, dem „Solingenzeiter“, so gerne die Aufmerksamkeit der Arbeitgeber auf Arbeiter, welche keine Verbreitung von Flugblättern, oder sonst durch das Eintreten für ihre Ideen in eine Strafverurteilung verurteilt werden, lenkt, indem die wahren Namen derselben veröffentlicht werden, nur konstatieren, daß die Redaktion der „Rheinischen Volkzeitung“ sehr genau über die Exzesse informiert war. Laut Angabe des Vätermeisters das fanden sich am 9. d. Mts. also am Tage der Verübung der Exzesse, zwei Berichterstatter der „Rheinischen Volkzeitung“ ein, die dem Herrn Sperling ein Schreiben vorlegten, worin sie ihm von dem ärgsten Mißbrauch der „Rhein. Volkz.“ war, also, das heißt, über die Exzesse ganz genau bis in die kleinsten Details informiert, trotzdem berührte dieselbe die Vorgänge mit keiner Silbe; wie kam das? Nun, die Exzesse, welche der Polizei-Kommissar Sperling bei uns gemacht unterdrückte der Schrift, freilich erlosch, gelang, ihn aus der Redaktion der anderen Zeitungen, und zwar, wie wir schon sagte, mit Erfolg. Wenn wir auch nun ob dieses Erfolges nicht allzu sehr erfreut sind, so hatten wir doch von der „Rheinischen Volkz.“ nicht geglaubt, daß bei ihr die Scham ganz zu den Hundst entfallen sei.“

Der „Vorwärts“ bemerkt dazu:

Was geschieht mit diesem politischen Erzähltrick, der in so hundertfacher Weise seine Verbreitung vertritt? Ist das Subjekt noch im „Vorwärts“? Aber vielleicht ist ihr der aber ihrer einflussreiche Worte bis zu gut teil für das „Mittgemeinere“ wie den „Spring-Blow oder Poporo!“ Eins bedeutet wir, daß die Angelegenheiten von dem Recht der Wahrheit nicht den ausgiebigen Gebrauch gemacht haben, der ein für allemal diesen Gedanken und allen feinesgleichen eine Arbeitstunde vergräbt.

Wir haben bis jetzt noch nicht gehört, daß dieser Wasserbecken in Unterlung gezogen, ja nur seines Amtes entsetzt worden ist. Was sagt dazu der Vorgesetzte der Kölner Polizei, der Hr. Minister des Innern?

Freie gelobt hat, emanieren wir zunächst eine, soweit sie aus erwachsenen Personen besteht, recht wohlvertraute Gesellschaft, denn es sind die Bemühten des verlassenen „Familienzimmers“ in Wechlarrest, die auch im Freien treulich zusammen zu halten verprochen. Zwei von ihnen, der Witwe und der Offizier, hatten in der vergangenen Nacht sogar in Ermangelung eines anderweitigen Obdaches das des Meisters Tracht in Anspruch genommen.

Wenn dem wildigen Schenkmachermeister, der in aller patriarchalischen Würde im hohen weißen Felleute einher schreitet, geht die Gattin, während bewegt von der ganz unverhofften Freude, und hinter ihnen schreiten fünf Spröcklinge der Ehe, in der Größe einander sich anreihend, wie die Dergelpeifen, von der blondstöpfer, schon wieder Schätze einfindenden 15jährigen Christel bis zum 6jährigen, in Trodelbrettel hintampelnden „Kestel!“ Alzander.

Eine eigentümliche Fügung wollte, daß die fünf ältesten Kinder in einer einzigen Woche an den Wintern erkrankt und dahingestorben waren, und die Spätergeborenen erhielten die Namen der Verstorbenen. Der alte Meister, welcher der Lehre von der Seelenwanderung mächtig zugethan war, erbligte in den Nachgeborenen seine früher verstorbenen Kinder in verjüngter Gestalt, so daß er sich ordentlich alterieren konnte, wenn seine „Alte“ vom Grabe der Kinder mit rotgeweineten Augen zurückkehrte.

Trotz aller Armut boten alle Mitglieder der Familie einen netten, sauberen Anblick dar, so daß sich weder der Offizier, noch der in höchsten Glanze strahlende Witwe von ihnen unterließen, und nur Herr Jakob Wolke Levy übertrafste die anderen durch eine plumboberne goldene Familienkette, die er zur Feier des Tages angelegt.

Sie waren bis zu dem Teile des Weges nach Haffelbach gekommen, wo ein Wegwärtiger seinen Arm nach einem Fußwege ausstreckt mit der deutlich zu lesenden Inschrift:

Von der Reichstagserverswahl in Sagan-Sprottau stand die Gedächtnis: namentlich bis auf acht lebende Ortschaften, welche an dem Gedächtnis nicht mehr ändern können, festgehalten. Es erlitten bisher Dr. Müller (Nr. 5590, v. Kitzing (Nr. 6794, Jubeil (Nr. 1502) Stimmten. Beipflichtet sind 99 Stimmten. Es ist somit eine Stichwahl zwischen von Kitzing und Dr. Müller erforderlich. — Die Ausschüsse für die Freiwahlungen sind recht recht trübe. Die Entscheidung liegt in der Hand der Sozialdemokraten, die sich ebenfalls hätten werden, für den Sozialistenfreistän zu stimmen und sich hauptsächlich der Abstimmung enthalten.

In der Dentschrift am 21. Mai für 1890/91 war für den Bau von Kriegsschiffen der Betrag von 13,9 Millionen gebotet worden. Die oßijöien „Berliner P. Ztg.“ schreiben nun:

Nach der erwähnten Dentschrift würde die Forderung für den Bau auf 1893/94 den Betrag von 13,9 Millionen erreichen. Doch ist zu bedenken, daß in den Vorjahren von den in den Bau eingeleiteten Summen ganz beträchtliche Beträge gestrichen sind, was keine Rückwirkung auf die Forderungen für 1893/94 auszuüben verdrögen wird. Es dürfte daher die im Etat 1893/94 für den Ausbau von Kriegsschiffen zu fordende Summe sich kaum auf den Betrag von 13,9 Millionen beschränken, da sich allein die letzten Ratenforderungen für die „Pangschiff“, welche in der Dentschrift für das Jahr 1893/94 nicht vorgezogen waren, auf 7,8 Millionen belaufen.

Also nicht beschränken, sondern immer mehr fordern ist die Lösung!

Dem deutschen Bürgertum steht anlässlich des Scheiterns des Berliner Weltausstellungsprojektes das „Zentralblatt für die Textilindustrie“ recht treffend den Text. Es schreibt u. a.:

„Das ist das Bitterste dieser jüngsten Erfahrung an der deutschen Volkseele, daß die Gewerbetreibenden und Fabrikanten, als der sich selbst so nennende Kern des deutschen Bürgerums, sich selbst aufgegeben und belandet haben: Die Arbeit, welche des Bürgers Fierde sein soll, ist weniger wert, als die Helmzier des Kriegers und die Rüstung, die uns erbrückt. Wir haben nichts für die erstere, ungezählte Millionen für die letztere!“

Was man gegen die Ausstellungen sagen, was man will, das eine ist aber: Zivilist: sie bringen die friedliche Arbeit zur Anerkennung, sie sind feste der Arbeit, und bei dem Anblick ihrer großartigen Entlastung kommt es auch über den stolzen Kriegsmann und den selbstbewußten Mann wie ein Zugeländnis, die produktiv: Arbeit ist doch im Grunde alles, wir nur die allerdings unerlässlichen Werkzeuge im Vordienst dieser produktiven Arbeit, die auch uns ernährt. Und um eine solche Gelegenheit, den Maßstab zu heben gegenüber dem Welterand, die Einseitigkeit der Ausstellungen, welche nirgends schimmer ist, als im lieben Deutschland, einer täglich notwendigen werdenden Korrektur zu unterwerfen, haben wir uns selbst herozogen, uns selbst freiwillig gebracht durch unseren Klenn!

Wir sprachen oben schon von der vermehrten Achtung, welche durch Ausstellungen und vor allem durch die unvollständigen, das Bild der menschlichen Arbeit, wie sie im Augenblick befaßt, vollständig wiederzuerlebenden Wirt: Ausstellungen der Arbeit erwirkt. Diese günstige Folge ist aber nicht auf den Dfistier und Beamten beschränkt, für welche sie nur besonders heilsam ist, sie bezieht das ganze Volk! Man darf denken, daß der Besuch von Weltausstellungen in alle Lebenskreise erweiterte und verteilte Aufzuchtungen trägt, die ohne Anstrengung erworben werden und den Blick für das vielfältiggestaltige Leben in ungeahnter Weise öffnen. Wie anders denkt z. B. die Jugend über die Alltätigkeit der Arbeit zwischen verschiedenen Stoffen für ihren Anzug, wenn sie die Gelegenheit gehabt hat, in Ausstellungen zu sehen, wie jene von Rohmaterial aus durch zahlreize vermidelte Arbeitsprozess: hindurch erzeugt werden! Wie beherzigen sich im Umdegen Vorurteile des Standes und der Geburt durch die Beobachtung, welche die Leistungen der menschlichen Arbeit in den Vorführungen einer Weltausstellung sich erzeugen! Da

Fußweg nach Weichungen.

Hier verabschiedete sich der Schuhmacher vom Offizier, sowie vom Witwen, und schlug, begleitet vom Israeliten und gefolgt von den Seinigen, den Fußweg ein.

Er war inbinnen noch keine dreißig Schritte weg, als eine betante Stimme ihn nachrief:

„Holla, Herr Draht, Menschenbesitzer, wechselstumpfgerer Familienausgeber, wollen Sie uns etwa auch ausnehmen, wie Sie den Armen der wohlthätigen Justiz einschließt sind, und als Seidenwegen herumschlingt? Hier geliebten auf dem Wege nach Haffelbach, sage ich, oder ich lege zwischen Sie und Weichungen eine Varrilade, welche Sie mit Ihrer ganzen Familie nicht erläutern sollen.“

Der Jursch kam aus einem kleinen einspännigen Fuhrwerk, welches am Anfang des Fußweges angehalten hatte, und als Inzassen des Wagens erkannte Draht die Herren Franz und Streit. Höchstlich erretet über dieses unerwartete Zusammenreffen, eilt er zurück, in einiger Entfernung gefolgt von Levy, während die Familie selbst stehend und das Ergebnis des Zwieselspraches abwartete.

In aller Ritz: teilte Draht den Fragen mit, daß er „Achtete“ nach Weichungen untergenommen, um dem braven Joseph Reimlich, der seiner Frau so ganz unentwerflich beigefallen, als er die Ausrerungen ihrer Bergzeitung in der Schreiberstube des Dr. Hoffmanns vernommen hatte, seinen Dank persönlich darzubringen.

„Das ist ganz schön und gut, Herr Draht, löblich und empfehlenswert; aber nicht richtig eingerichtet. Wenn Sie zu dem Witwen kommen, wird er sich gedungen fühlen, Ihnen und den Ihrigen etwas vorzusagen, und da ist es nicht angebracht, daß Sie mit sechs Wänteln angelockt kommen. Außerdem gehen die Kleinen mit ihren kurzen Beinchen zu langsam, und nimmt infolge dessen der Seitenmarsch zu lange Zeit weg.“ (Fortsetzung folgt.)

ist ein edles Feld für den Witzmann und die Willen, gegen welches das mit Blut gebildete Schicksal die Gemüter immer mehr als eine Barbare erscheint, welche der Mensch der neuen Zeit weit von sich weiß!

Witz muß sein, was der Arbeiter gebraucht in gelunden und kranken Tagen. Seine „Freunde“ in den Kreisen der „besseren Gesellschaft“ sind immerfort bemüht, ihm den „Segen“ der Billigkeit zu teil werden zu lassen. Frische Pfaffen gründen über Rezepten, nach denen „eine ganze Arbeiterfamilie“ mit 1.20 M. pro Tag „gut leben“ kann. Jetzt hat der Vorstand des Allgemeinen deutschen Knappschaftsverbandes — die Herren sind alle reiche Bourgeois — eine Anleitung zur Sparwirtschaft beim Bierbrauen von Heimstücken herausgegeben. Die „gutgeleitete“ Presse berichtet darüber:

Sie ist aufgeleitet von Dr. Oskar Liebeck, Geheimen Medizinalrat, o. ö. Professor der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. In dieser Anleitung sind die Vorschriften gegeben, die für billige Arzneivorbereitung unbedingt befolgt werden müssen. Jeder Arzt, der sich der Mühe unterzieht, nach diesen Vorschriften und dem ebenfalls im Selbstverlage des Allgemeinen deutschen Knappschaftsverbandes erschienenen Werke: „Berechnung und Vorbereitung von Arzneien“ einige Rezepte zu berechnen, wird sehr bald die genügende Übung erlangen können, um jede Uebertretung der erforderlichen Vorschriften zu vermeiden.

Im, ja! Würde hat man denn die sogenannten „Vertrauens“-Rezepte, wenn sie nicht thun sollten, was den Herren aus Sparanklebensrücksichten genügt!

Der Staat hilft nicht, Private sollen nicht helfen! An den Fall Wilschhoff hätte unanständig die „Voss. Zig.“ die Bemerkung gemacht, daß der Staat in einem Zeitler, das von dem „Patrimonium“ der Entertien“ und von der Hilfsbereitschaft für alle Kollektenden den Mund voll nimmt, noch immer nichts getan habe, um die Bürger für ungeschuld erlittene Unterdrückungs- oder Straffakt nicht wenigstens materiell zu entschädigen. Daraufhin ist ihr von Königsberg folgende Zuschrift zugegangen: In jeder unbegründeten Unterlassung gefehlt sich ein fast unbegreifliches Handeln auf diesem Gebiete; wie schon vor mehreren Monaten anderweit berichtet wurde, verhinderte der Staat in einem sehr schlagenden Falle das Eingreifen privater Thätigkeit zur Vergeltung erlittener Unbill, wo er selbst die Hände in den Schoß legt. Der Fall war folgender. Der Stadtrat Dr. Walter-Simon in Königsberg bestimmte 30.000 M. zu einer Stiftung, welche ungeschuld Verurteilten (zunächst aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Königsberg) Entschädigung für die durch das Strafverfahren, den Strafvollzug und die Untersuchungshaft zu Unrecht verursachten Nachteile gewähren und von dem Vorstande der Anwaltschaft des Oberlandesgerichtsbezirks verwaltet werden sollte; die endgültige Entscheidung über Gewährung und Höhe der Entschädigung war diesem Kammervorstande überlassen. Derselbe unterzog sich der ihm von dem Stifter zugeordneten Aufgabe und überreichte der zuständigen Behörde einen entsprechenden Statutenentwurf zur Herbeiführung der landesrechtlichen Genehmigung, erzielte jedoch — im April d. J. — den Bescheid, daß die Minister des Innern und der Justiz die Verantwortung solcher Genehmigung abgelehnt hätten, weil — abgesehen von der Bemängelung einiger Statutenbestimmungen und von der bedenklichen Uebertragung der Stiftungsverwaltung an den Vorstand der Anwaltschaft — schon im allgemeinen das in den Rahmen der Stiftung fallende Gebiet nicht als ein solches angesehen werden könne, welches privatem Vorgehen überlassen werden dürfe, ohne daß eine gesetzliche Regelung der ganzen Materie erfolgt wäre. Also der Staat muß im Wege der gesetzlichen Regelung einschreiten, thut aber nicht; die private Hilfe darf nicht eingreifen; — bleibt nichts übrig, als des alten Unrechts Bereinigung.

Das unanständige Ende eines agrarischen Kornwucherers wird aus Thüringen gemeldet. Ein großer Bauer in einem Dorfe in der Nähe von Eisenach hatte seit Jahresfrist seine gesamten Kornvorräte aufgespeichert in der Hoffnung, in diesem Jahre einen recht hohen Preis dafür zu erzielen. Die gegenwärtig eingetretene und voraussichtlich noch weiter vorwärts schiebende Preisreduktion brachte den Mann darauf, daß er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende machte. Die Herren Agrarier haben im vorigen Jahre immer behauptet, daß die Spekulation die Getreidepreise in die Höhe getrieben habe, und wies Behauptungen, daß die Agrarier selbst die Spekulant seien, immer weit von sich. Wir haben erst dieser Tage Gelegenheit gehabt, an einem drastischen Beispiel zu zeigen, wo die Getreideproduzenten zu suchen sind und die obige Meldung ist ein weiterer Beleg dafür, daß die Agrarier selbst die Spekulant sind und sehr häufig mit ihren Kenntnissen einreinfallen.

Aus der Landratszeit des Grafen Gerdorf, der bekanntlich jetzt in Wien hinter Schloß und Riegel sitzt, teilt der „Neue Börl. Anzeiger“ einige erbauliche Reminiscenzen mit, welche den edlen Grafen in seiner jungen Glorie charakterisieren. Bei den vorliegenden Reichstagswahlen zeichneten sich Graf Gerdorf und seine Kreaturen in hervorragender Weise durch grandiose Denunziationen gegen harmlose Arbeiter und Beamte aus, welche Sozialdemokraten sein bzw. das Bestreben solcher begünstigt haben sollten. Der Graf hielt es nicht unter seiner Würde, bei seinen Forderungen auf der Eisenbahn Beamte, die er sonst nicht zu beachten pflegte, in sein Koupé zu befehlen und über die Thätigkeit des einen oder anderen Beamten, der für die freimütige Partei agitieren sollte, auszufragen. Ein Beamter, der sich auf den „intimen“ Verkehr mit dem Grafen etwas einbildete, plauderte aus der Schule; er hat aber wegen seiner Verdächtigungen eines Kollegen schwer büßen müssen, denn er wurde hierauf verhaftet und mußte an 300 M. Kosten zahlen. Die Sache spielte in Lögau. — Eben dahin gehört der Versuch des Grafen, sich durch Anrohung der Zu-

fügung wirtschaftlicher Rechte an dem Bahnhofsrestaurant in Hoyerwerda zu rächen, weil dieser im Widerspruch gegen die Verfügungen des gestrengen Herrn Landrats eine freifinnige Berliner Zeitung auch im Wartsal zweiter Klasse auflegte und sich außerdem weigerte, konstante Wafflungskarten in den Räumen der Bahnhofsrestaurant anzulegen. Der geängstigte Wirt rief die Intervention des Betriebsamtes an, welches ihn dahin beschied, daß er bezüglich des Auslegens von Zeitungen und Anklebens von Flugblättern nur den Anordnungen des Betriebsamtes Folge zu leisten habe und Graf Gerdorf entsprechend beschieden worden sei. Hiermit war aber die Sache noch nicht abgethan, denn der „edle“ Graf suchte sich nun dadurch für die erlittene Niederlage zu rächen, daß er den Bahnhofsrestaurant wegen seiner politischen Gesinnung überall zu verächtlichen und hierdurch zu schädigen suchte.

Diese landrätliche Thätigkeit entsprach ganz der sonstigen Handlungsweise und Gesinnung des gräflichen Mustermenschen.

Selbstmord-Statistik. Eine entsetzliche Thatsache hat jüngst die Statistik aufgedeckt. Der Engländer Malhall hat festgestellt, daß in unserem Jahrhundert unendlich mehr Menschen durch Selbstmord als durch den Krieg untergehen. In den letzten 50 Jahren sind in Frankreich, Oesterreich und Deutschland 316.000 Menschen ein Opfer der Kriege geworden, und in demselben Zeitraum haben sich in diesen drei Ländern 610.000 Menschen selbst getötet! Rechen wir auch an, daß darunter viele Tausende sind, die in geistiger Umnachtung Hand an sich gelegt haben — wie erschreckend groß und die Zahl der Kriegstypen weit überragend bleibt doch die Zahl derer, die ihr Leben eigenmächtig selbst weggenommen haben!

Die erste Nachwahl zum englischen Parlament ist am Mittwoch vollzogen worden. Der neue Schatzkanzler Hancock ist in Derby mit 6508 Stimmen zum Mitgliede des Parlamentes wiedergewählt worden. Der Gegenkandidat, Pächter Atkinson, erhielt 1619 Stimmen. Bekanntlich müssen sich sämtliche Mitglieder des neuen Kabinetts Glabatione, der englische Premier, ist in dem Bezirke Ribblesdale ohne Kampf wiedergewählt worden.

Die parlamentarischen Vertreter der liberalen Bourgeoisie in England werden von den Arbeitern fortgesetzt, ihre Ansichten über die Arbeiterfrage kundzutun. Am 22. d. Mts. hatte der Vertreter für Newcastle, Morley, eine Arbeiterabordnung zu empfangen, der gegenüber er erklärte, daß er seine Ansichten über den Achtstundentag nicht geändert habe, für die gesetzliche Einschränkung der Arbeitsstunden daher nicht stimmen könne. Abends hielt Morley im Rathaus vor einer großen Versammlung eine lange Rede, die teilweise der Arbeiterfrage gewidmet war. Newcastle, erklärte er, brauche als Vertreter im Parlament nicht einen Schmaroger oder Schmeichler, sondern einen Mann. Er würde der Vertretung einer so mannhaften und unabhängigen Mählerarbeit, wie die von Newcastle ist, unwürdig sein, wenn er sich fürchte, eine eigene Meinung zu haben. Die einzige Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und seinen Wählern bestehe darin, daß er sich nicht die Ueberzeugung aufdringen lassen wolle, der Achtstundentag würde den Arbeitern das langersehnte Heil bringen. Er würde die Interessen der Arbeiter nicht verraten. Die Zusammenfassung des neuen Ministeriums beweise, daß die Interessen der Arbeiter unter Gladstones Regierung nicht vernachlässigt werden würden.

Schöne Worte, durch die sich hoffentlich die Arbeiter nicht täuschen lassen werden. Herr Morley hat übrigens den Beweis geliefert, daß er von der Arbeiterfrage noch herzlich wenig versteht. Die Arbeiter hoffen vom Achtstundentag nicht „das langersehnte Heil“, sondern nur eine Besserung ihrer Lage. Das Heil wird ihnen erst mit dem Siege des Sozialismus kommen.

Hamburg, 23. August. Die Differenzen zwischen den Brauereibesitzern und den Bräuern sind noch nicht einigentlich beigelegt. Die Kommission der Brauereibesitzer erklärte der Kommission des Gewerkschafts-Kartells, daß höchstens zwei Drittel der ausgeschlossenen Arbeiter wieder eingestellt werden könnten. Die Bräuer sind der Meinung, es liege auf der Festhaltung ihres Verbandes, der sich innerhalb der letzten 8 Monate um 3000 Mitglieder vermehrt habe, abgesehen. In der letzten Sitzung der Kartell-Kommission wurde deshalb auf den Antrag des Vorsitzenden der General-Kommission der Gewerkschaften, Legien beschloffen, seitens der Kartell-Kommission mit der Direktion jeder einzelnen Brauerei betreffs der Einstellung der entlassenen Brauer zu unterhandeln und das Bier derjenigen Brauereien, die diesem Gesinde nicht nachkommen, zu boykottieren.

Aus Stadt und Land.

Wir bitten unsere werthen Leser, aus dem allen wohnortserweiterten Vorleser letzten Jahre baldmöglichst Mitteilung zu machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, dem Verzeichnisse redigieren und den Lesern zu geben. Wir erheben die Kartellgemeinen, sich bei solchen Mitteilungen durch auf übersichtliche Vergegenwärtigung zu beschränken und uns gern erdöndig, ohne entsprechende Kosten zu erheben.

Die Tagesordnung für die außerordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Montag, den 29. August, 6 Uhr, umfaßt folgende Punkte: Öffentliche Sitzung. 1. Genehmigung des Projektes und Kostensatzlages für den Bau einer Talgsmelze auf dem Schlachthofe. 2. Genehmigung eines Vertrages mit der Fleischreinigung über den Betrieb der Talgsmelze. 3. Genehmigung des Kostensatzlages für Erbauung der Desinfektionsanstalt. 4. Genehmigung der Fluchtlinien für die Volkshalle in den Weingärten. 5. Fluchtlinien-Änderung für das Jauerische Grundstück Roggenweg 5/6. 6. Genehmigung der Abgabe von Wasser an Einwohner von Weichenstein. 7. Genehmigung des Hospital-Umbaus.

8. Beschlußfassung über die Vorlage betr. Regimierung der Aufwandsgrößen bei Vergütung der Stadtbahn-Doppelgleise. 9. Beschluß des Aufsichtsausschusses an die Untertänigkeit für die politische Landespflege.

Eine Manipulation, welche in gleicher Weise nicht oft vorkommen dürfte, ergreift sich dieser Tage in einer hiesigen Maschinenfabrik. Es erregte nämlich der Direktor Müller von den Rauchföhren Braueren in Begleitung eines Mannes in Zivil, den ein Gerücht als Polizeikommissar bezog, in seiner Fabrik und stellte dort in Seiden das Verbot, mit Arbeitern förmliche Verträge an. Selbstverständlich und aus nachfolgenden Gründen wurde dem Herrn Seiden der maßgebenden Faktoren der Fabrik nicht in den Weg gelegt, sondern im Gegenteil war man demselben gegenüber sehr gefällig. Derjenige, welcher über die Verhältnisse in dem hiesigen Fabriken unterrichtet ist, wird nun wissen, welche Folgen eine derartige Kennzeichnung für die hiesigen Arbeiter mit sich bringen kann, und wir können nicht glauben, daß sich Herr Müller über die Tragweite seiner Handlungsweise in dieser Richtung im Unklaren ist. Wo also so etwas vorkommt, wird sich ein jeder ehrlicher Arbeiter klar sein, mit welcher Bezeichnung er ein solches Vorgehen zu belegen hat. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn man jemanden gewisse Einziehung von Erlaubnissen in seiner Wohnung aufsucht, oder die Fabrik zum Schauplatz einer solchen Thätigkeit zu machen, das steht einer Demütigung bezweckelt ähnlich. Die Arbeiter müssen einem solchen Treiben gegenüber nur fester und einiger das hiesige klopffertige Bier werden, damit solche Gegner die entsprechende Lehre erhalten, die ihnen schon lange gebührt.

Erklärung. Frau Bertha Hoffmann geb. Stapp, wohnhaft Springenberg 1, erkläre sich, bekannt zu geben, daß sie nicht zu den in dem Bericht über die Gerichtsverhandlungen vom 23. August genannten Personen gehört, welchem Bunde sie hiermit nachkommen.

Das ungeheuer hier Jahre alte Kind eines in der Ludwigsstraße wohnhaften Restaurateurs muß gestern infolge Gemisses von Schwefelsäure in die Klinik geschafft werden.

Durch Hängenbleiben mit dem Quersien in den Scheitern der Stadtbahn kam gestern nachmittags in der Wertheburgerstraße ein ziemlich wertvolles Pferd zu Schaden. Dasjelbe gehörte zu einem Welpen, welches eine Dreschmaschine von Watin gebracht hatte, und wurde dem Tiere durch den Unfall der Fuß zu einem bedeutenden Teile von der sog. Krone des Fußes abgerissen. Trotz der schweren Verletzung wurde das Pferd noch Anlegung eines Verbandes wieder mit fortgeführt.

Ein Hilfsrautermesser aus Diemitz verunglückte vorgestern auf dem hiesigen Güterbahnhofe. Auf dem Treibende eines rangierenden Güterwagens lebend, wurde derselbe von einer Seitenbremse des nächsten Wagens, die sich abgeköhlt hatte und hermentst, herab getroffen, daß er einen Rippenbruch davontrug und in die Klinik übergeführt werden mußte.

Stücklein. Die letzte Nummer des „Verboten“ hat uns wieder einmal Freude bereitet, indem derselbe, nachdem ihm eine Zeit lang der Atem ausgegangen schien, jetzt den Versuch gemacht hat, unserer Revue entgegen seine zwischentischen Freie fortzuführen. Doch es ging diesmal recht hitzpaßhaft. Nachdem in Ermangelung eines besseren Stoffes ein ausgesetzmittener Leitartikel über den auch vom „Volkblatt“ zu Zug und rechte der Parteigenossen klargelegten „Fall Hänsler“ ausgebeutet ist, bei welcher Gelegenheit „aus Verlegenheit“ natürlich die Müller-Goldstein, Kommerzienrat Wolf u. f. w. nicht erwähnt worden sind, geht der „Verboten“ nach verschiedenen Irrwegen auf das „Volkblatt“, namentlich den Helbraer Bericht in Nr. 192 vom 18. d. M. über und fordert, man merke — die Nennung des dortigen Berichterstatters. Aber nicht genug der „Stücklein“ Unvorsorehenheit, in logischer Konsequenz „reichstreuere“ Gespönsigkeiten wird die Sozialdemokratie beschuldigt, den in jenem Artikel geschilderten Fall in betreff der 45 Pf. Schichtlohn verschuldet, resp. durch Vernachlässigung derselben herbeigeführt zu haben. Eine solche schamlose Agitationsweise, wie sie der „Verboten“ hier treibt, richtet sich natürlich selbst; es kommt ihm lediglich darauf an, durch neue Verleumdungen sich der alten Verlegenheiten zu entziehen. Wir werden für diese Verthätigung „reichstreuere“ Wahrheitsliebende reichlich entschädigt durch den Vorliegen, den der „Verboten“ an die Bekanntheit der seitens des Genossen Bebel für Monat Juli quittierten 26.783.85 M. freiwillige Beiträge zum Parteifonds knüpfte. Wird denn nicht endlich Verbrannt unter unsere Arbeiter kommen. Freilich, die „Genossen“ haben es nicht nötig, in die Publikationen über stattfindende Versammlungen als fähigen Punkt „Einnahme der Monatsbeiträge“ aufzunehmen, wie dies seitens der „Sectionen“ der Mannfelder „Reichstreuer“ großenteils geschieht. Endlich ist das „Streichholzspiel“, mit dem die „Kritik“ des „Water Leuchner“ seitens des „Verboten“ beglückt werden, das großartige Verberzeugung, mit dem je die Welt überköhft worden ist. Die Geistesgrößen, die solches leisten, sollte man zu Weichenstein mindestens mit einem Paar — Filzschuhe ehren.

Vereine, Versammlungen etc.

Halle. Die gestern abend in Saale der „Vorwärt“ stattgehabte außerordentliche General-Versammlung des sozialdemokratischen Vereines für Halle und den Saalkreis“ war mit einer ziemlich reichhaltigen Tagesordnung ausgestattet und gestaltete sich die Verhandlungen infolge der verschiedenen eigenartigen Punkte auch sehr ausgedehnt. Unter dem ersten Punkte der Tagesordnung: Anträge der Mitglieder, kam zunächst ein Antrag des Genossen Köhler, in welchem eine Umgestaltung des Vereines gefordert wird, inwieweit zur Bildung einer Kommission von sieben Personen gewählt wurde, um die nötigen Vorbereitungen vorzunehmen. In der General-Diskussion über diesen Punkt wurde namentlich hingewiesen auf den Beiziger Arbeiter-Verein, dessen Unterabteilungen für Geling, Mühlentande, Zueren, Sternogebirge u. f. w. meistens zur Bildung der Vereinsmitglieder beitragen, wogu die Mählichkeit und Notwendigkeit auch hier in Halle vorliegt. Ein zweiter Antrag, der schon in einer früheren Mitglieder-Versammlung erörtert worden war, betraf den Ausschluß des hiesigen Mitgliedes Wad. Nach ausgedehnter Debatte, in welcher das Beschlußgebühren beschloffen und die verschiedensten mitwirkenden Faktoren und in Frage kommenden Gesichtspunkte erörtert worden waren, wurde der Ausschluß des Genannten aus dem Verein

Täglicher Eingang von Neuheiten in **Damen- und Mädchen-Blusen.** **Spezialität:** Lawn-tennis-Blusen. **J. Lewin,** Halle Saale.



mit 23 gegen 6 Stimmen angenommen. Ein dritter Antrag des Oeffentlichen Ausschusses, bezüglich eines zu fiihrenden Religionskongresses, wurde auf letztere Zeit ausgediebt, da der Antragsteller nicht anwesend war. Nach Ueberlegung vom zweiten Punkt der Tagesordnung gab unanheim der Vorsitzende ein Bild der die Schwierigkeiten, welche der Ausfiihrung der Vorkonferenzen entgegenstehen und wurde nach Erleuterung des Punks und Ueberlegung, in diesem Jahre von Abhaltung der Kongresse abzusehen. Nachdem dann noch ein Stelle der anwesenden Genossen Bape Genosse Kapi als Bistitutor genahigt, und einige Fragen untergeordnet Herr erledigt worden waren, wurde die Versammlung um 1/2 Uhr geschlossen.

Arbeiterbewegung.

Altona, 24. August. Das Polizeiamt hat die vom sozialdemokratischen Verein geplante LaSalle-Feier, an der auch Frauen teilnehmen sollten, nicht genehmigt. Es wird deshalb an demselben Tage, 29. August, eine oeffentliche Versammlung im Kaiserlaal abgehalten werden, in der Abgeordneter Frohne die Festrede halten soll.

Paris, 24. August. Nach einer Meldung aus Lens (Dep. Pas de Calais) sind 500 Bergleute des Bergwerks von Venin auskundschaftet worden. Dieselben verlangen die Entlassung der blugigen Arbeiter (?).

London, 23. August. Ueber 50-60000 Londoner Schneidergesellen haben die Meister gefordert eine Arbeitsstoppere verfangt, welche sich auf Manchester, Liverpool, Aberdeen, Edinburgh, Bradford und andere Staette erstreckt. (Warum? ist auf der Meldung nicht ersichtlich.)

Naeh und fern.

Berlin. Das „N. Z.“ schreibt: Der deutsche Kneipische Walfische bildet gestern die Veranlassung zu einer von der Ferienkommission des Bundesausschusses I gefaessigten, im Allgemeinen die Beschreibung. Der Herr Kneip hat der Firma Franz Kautzners Nachf. in Muenchen das alleinige Recht uebertragen, den nach seiner Erfindung hergestellten „Kneipischen Walfische“ in den Handel zu bringen und die der Verpackung des Fabrikats sich seines Bildnisses und seiner Unterchrift als Schutzmarke zu bedienen. Die Firma hat infolgedessen ein Warenzeichen gerichtlich eintragen lassen, in dessen Mitte das rechte Medallionbild des Herrers Kneip angebracht ist. Eine ganz aehnliche Verpackung, mit einem dem Kneipischen gleichfalls sehr aehnlichen Bildnis, wurde von dem Kaufmann Robert Baer in Berlin gleichfalls in den Handel gebracht. Die Herren unternehmen die Firma Kautzners Nachf. durch den Rechtsanwalt Dr. Baule gerichtliche Schritte, und dieser Stelle gestern den Antrag auf einstimmige Verurteilung. Der Richter faehrte aus, dass es gleichgueltig ist, ob der Verkauf und das in der Mitte befindliche Medallionportraet von der echten Verpackung etwas abweicht, denn ebenfalls habe die Absicht vorgekommen, das Schutzbildnis, welches die einzelnen Kneipen zur Verpackung nicht in genau gleicher, in den Farben zu zeigen, dass es den echten „Kneipischen Walfischen“ laufe. Ein vom Bericht ver-

nommener Zeuge behauptete nebenbei ausdruendlich, dass ihm beim Kaufe eines solchen Packets verfuert worden sei, dass dies, der echte Kneipische Walfische sei. Die Verhandlung des Sachverhalts erfuhr der Beklagte, dass der auf seiner Verpackung vereinigte Herr Kneip Delleffen sein Schutzwort hat. Im ubrigen wurde von dem Vertreter des Beklagten ausgefiihrt, dass zwischen den beiden Verpackungen doch erhebliche Unterschiede bestanden, die dem Publikum anfallen muessien. Der Gerichtshof, dem sowohl die beiden auf die Verpackung als auch zahlreiche Verpackungen anderer Kaffeierzeugnisse zur Vergleichung vorgelegt wurden, entschied sich nach langer Beratung dahin, dass selbst wenn die beiden Verpackungen nicht in allen Punkten ubereinstimmen wollten, doch im Sinne des Gesetzes schon um gewisse eine unbedeutende Naehnaehung vorliegt, weil speziell der Angeklagte lediglich die Absicht verfolgt habe, eine Naehnaehung des Bildnisses herbeizufiihren. Es wurde deshalb dem Antrage des Klagers stattgegeben und im Wege der einstimmigen Verurteilung ausgesprochen, dass Beklagter sich gegen den Gebrauch der zu nachgeahmten Verpackung zu enthalten habe, insbesondere fuir jeden Fall des Zusammenstehens eine strafrechtliche Strafe von 30 M. angedroht wurde.

Die Kissen Japans sind durch einen Typhon und Erdbeben waehrend drei Tagen fuersich mitgenommen worden. Die Stadt Fuchushima wurde ueberschwemmt und 2000 Hauser zerstort, 150 Personen ertranken. In Kasagiri wurden 3000 Hauser weggespult, 3000 Personen sind umgekommen. In Otsuura verwundet eine Erdbeben das Holz in einem See, wobei zahlreiche Personen ertranken. In Tokushima moachte ein Erdbeben breite, tiefe Spalten im Boden, worin 1600 Hauser verfuert wurden und 100 Personen umgekommen sind. In der Naehung von Otsuura wurden 5000 Hauser ueberschwemmt, ebenfalls 100 Personen sind ertrunken.

Publikation der Vorkontrollkommission.

Arbeiter, Parteigenossen!

Wir teilen den staetlichen Arbeitern hierdurch mit, dass Herr Hermann („Rug zum gruenen Kranz“) seinen Saal zur Versammlung fuir unsere Partei verweigert hat. Es soll jedoch noch einmal persoenlich mit demselben Ruecksprache genommen werden, ob wir zu weiteren Schritten behufs Erlangung des Saales uebergehen.

Die Vorkontrollkommission.

An die Parteigenossen des Merseburg-Quersfurter Wahlkreises.

Genossen!

Die sozialdemokratische Partei des Merseburg-Quersfurter Wahlkreises beabsichtigt am 18. September im Schuetzenhaus zu Thaldorf einen Kreisstag abzuhalten. Die vorlaufige Tagesordnung lautet:

1. Berichterstattung der Vertrauensleute ueber den Stand der Bewegung in ihren Orten.
2. Agitation und Organisation.
3. Die Presse.
4. Stellungnahme zum naechsten sozialdemokratischen Parteitag fuir Deutschland, event. Wahl eines Delegierten zu demselben.
5. Rechnungslegung ueber Einnahme und Ausgabe der Vertrauensleute.
6. Allgemeine Antraege.

Antraege zu derselben werden bis zum 30. August bei Otto Frieß, Steinfelder in Thaldorf, angenommen und werden die Parteigenossen der einzelnen Orte des Kreises ersucht, den Kreisstag reichlich zahlreich mit Delegierten besichtigen zu wollen. Mit sozialdemokratischem Grueß
Otto Frieß.

NB. Die im Wahlkreise verbreiteten Arbeiterblaetter werden um Abdruck dieses Aufrufs ersucht.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 25. August.

Geborenen: Dem Kaufmann Max Kraemer ein S., Max Thilo (Dreyhaustrasse 2). Dem Baerentiermacher Karl Berger ein S., Karl (Wartengasse 8). Dem Schuhmachermaschine Hermann Dahnert ein S., Franz Hugo (am Markt 4). Dem Schuhmachermaschine Robert Weber ein S., (Sirtengasse 11). Dem Schlosser Wilhelm Jungst ein S., Kurt (Buecherstrasse 20b). Dem Hilfsbeamten Friedrich Wehsele eine Z., Margarete Maria Elisabeth Emma (Krausstrasse 19). Dem Former August Wandschlag, ein S., Fritz Wilhelm (Spize 29). Dem Universitaetsprofessor Dr. phil. Johannes Baehring ein S., (Salontankstrasse 2). Dem Handarbeiter Ernst Naerberger ein S., Friedrich Ernst Arthur (Mittelwache 1). Dem Baerentiermacher Karl Schmidt eine Z., Maria Maria (Oberglaucha 17). Dem Zimmermeister Gottfried Giesinghaus ein S., Fritz Selma Maria (Sirtengasse 12). Ein unehel. Sohn.

Getraete: Der Rektor Wilhelm Kirchner, 73 J., (am Markt 23). Des Stadtmuhschreibers Max Friedemann S., Hans, 4 Mon. (Dreppauptstrasse 2). Des Bahnarbeiters Gustav Berag S., Arthur, 14 Tage (Spize 17). Des Malers Adolf Brandt S., Martin, 1 Mon. (Erdstr. 12). Des Buchbinder Karl Hensch S., Maria, 7 Mon. (Sirtengasse 29). Des Schuhmachermaschine Robert Weber S., 1 Tag (Sirtengasse 11). Des Schlossers Ernst Deutler S., Emma, 3 Mon. (Brandstrasse 7). Des Glasermeisters Karl Wolf S., Charlotte, 6 Mon. (Sirtengasse 11). Des Handarbeiters Wilhelm Schulte S., Franz, 3 Mon. (Sirtengasse 11). Der prakt. Arzt Dr. med. August Godebski (groesse Marktstrasse 6). Die Witwe Auguste Reiche geb. Maier, 67 J. (Barthstrasse 17). Eine unehel. Z.

Fuir die Redaktion verantwortlich: fuir den polit. Theil: fuir den lokalen Theil: Karl Kraeger in Halle.

Metallarbeiter-Verband.

Sonnabend den 27. August faellt die Mitglieder-Versammlung des Stiftungsfestes wegen aus. Um rege Beteiligung der Mitglieder am Stiftungsfest wird ersucht. Der Bevollmaechtigste.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Sonnabend den 27. August im „Concordia-Palast“
I. Stiftungsfest.
Von 8 bis 11 Uhr: Theater-Vorstellung (fuir Festteilnehmer freikassiert).
Von 11 Uhr ab: Ball.
2 Glas Bier 25 Pf. 1 Tasse Kaffee 15 Pf. Das Komitee.

Gesang-Verein „Frohne“, Halle a. S.

Sonntag den 28. August: Ausflug nach Netleben bei Gen. Grube. Sammelplatz nachm. 2 Uhr bei Gen. Striecker (Drei Koenige). Freunde und Genossen sind willkommen. Der Vorstand.

Ewald Schellenbecks Restaurant zur Rosstrappe, Harz 22. Sonntag den 28. August

Abend-Unterhaltung.

Veranstaltung des Kindererziehungs- und Kindertages mit Tanzveranstaltungen. - Zimmer in Vorderhaus- und Hinterhauskuechen noch frei. Tischgaeste werden angenommen.

Restaurant- und Cafe-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum, sowie allen Freunden und Bekannten hiermit die ergebenste Mitteilung, dass am Sonntag den 28. August Etzinger 34 am Banke der Frau Klempnermeister (Stein) ein Restaurant und Cafe eroffnet habe.

Fuir gute Speisen und Getraenke werde behuens Sorge tragen.
Guten buergerlichen Mittagstisch.
Fochstungsbottel
H. Mueller.

Geschäfts-Verlegung.

Herren- u. Anaben-Garderoben-Geschäft
befindet sich von heute ab
Leipzigerstrasse 95/96.
M. Simmenauer.

Sehr schones kraeftiges
Hausbrot
liefert die
Baeckerei Langestrasse 18.

Bureau fuir Rechtsachen.
Paul Boettchers Rasier-Salon
Saalstrasse 17 am Markt
haelt ein reiches Genossen bestens empfinden.
Haushafts-Seifen
von F. E. Schaefer, Wasserseife, empfangen.
R. Hoerig, Liebenauerstrasse 10.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.
Die Vorigen-Truppe, japan. Jongleur.
Wib Debe mit ihren abgerichteten
Kabak-Blauer Faust, Fuerschaer.
- Miss Florence, Vermaendungs-Laererin.
- Vala Nofina, Miniatu-Soubrette.
- Die Darit-Truppe, franzoesisch-lyonische
Gymnastin mit Gesang und Tanz. Frei.
- Musikalische Zirkelmann, Soubrette.
- Herr Maria Geben, Gesangs-Juenerl.
- Theodor, Pantomimen-Darsteller.
- De Vops Gesellschaft „Olympia“,
Darstellerinnen von lebenden Bildern und
Stueben.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Vittoria-Theater.

Freitag wegen Vorbereitung zur
Premiere „Auf falscher Bahn“ geschlossen.
Sonnabend den 27. August
Premiere.
Auf falscher Bahn.
Volksstueck mit Gesang in 3 Akten und
4 Bildern von W. Reinick u. G. Grimmendorf.
Musik von W. Reinick.
Orchester-Gesamte Stadttheater-Kapelle.

Concordia-Theater.

Geitstrasse 45.
Heute Freitag den 26. August.
Jaegerlebens.
Am Restaurant
Damenkapelle.

Bieseckers Restaurant.

Thorststrasse 15.
Sonnabend abends und Sonntags
Gehuechen-Auskegeln
mit musikal. Unterhaltung.
Fr. Sachse, Langestr. 32.
Morgen Sonntag den 28. August von
1/4 Uhr nachmittags
Gehuechen- u. Entenauskegeln.
Das neue Karonsell
spielt von heute ab hinter der Buendener-
und Reiterstrasse auf dem grossen Platz
zwischen der Holzgaesschen- u. Blumenlauffer.
Im selb. Jalpruch bietet Der Reiter.

Bureau fuer Rechtsachen.

Haellungsbehaeltnisse, Kaufvertraege, Erbschaften,
Klagen und deren Einigungen, Zahlungs-
anweise, Vermaendungen ueber Nachlaesse, Ein-
ziehung alter Forderungen (hierin i. A. Notenzen),
Gesuche und andere schriftliche
Arbeiten werden bei billiger Berechnung
zu erledigen gebracht.
W. Grosse, R. Flade,
Dalle a. S., er. Goltzstrasse 13, I.
NB. Es werden auch Annuendungen f.
Eduin- u. Schmelzschreib-Unterricht gegen
maessiges Donor von 8 M. unter Garantie
entgegengenommen. Fuir Unbemittelte nach
Uebereinkunft.

J. Ebeling

Cabak- u. Zigarrenhandlung
alte Promenade 78
empfiehlt Freunden und Genossen
Schlipse und Kravatten,
Spazierstoecke, Zigarrenspitzen,
Witze.

Zum Desinfizieren

empfehlen:
**Carbolsaure,
Carbolkalk,
Chlorkalk,
Creolin etc.**
E. Walthers Nachfolg.
Markt 1. - Steinweg 29.

Thür. Notwurst

a Pfd. 60 S.
Thuring. Knackwurst
a Pfd. 80 S.
Corned beef
a Pfd. 55 S.
Hamburger Schmalz
a Pfd. 45 S.
Butterhandlung
4 alter Markt 4
Juh. H. Fischer.

Mehlverkauf der Steirmuehle

8 Oberglaucha 8
empfiehlt ihre anerkannt guten
Roggenmehle
zu billigen Muehlenpreisen, desgleichen
Weizenmehl und
saemtliche Futterartikel.

Garantirt frische
Land-Eier
a Mandel 66 und 70 S.
Butterhandlung
Joh. Schwarz
Geitstrasse 66

Franz Kaisers

Kind- u. Schweinefleischwaere
Merseburgerstrasse 42 (Angehens)
empfiehlt saemtliche Sorten
Fleisch- und Wurstwaren
in bester Waere.
ff. Breslauer Knoblauchs-
wurst
taeglich frisch und abends warm.

Musik-Offerte.

Untergeichnet erlaubt sich sein Musi-
kor zu der Abhaltung von Konzerten, Ballen,
Kraenzchen, Aufzuegen u. s. w. bestens zu
empfehlen. Fr. Koebchel, Churfuerr
Zwingerstr. 18a.

Lassalle-Feier

ist erschienen und durch die Volksbuch-
handlung „Preis 15 Pf.“

Hochf. laure Gurken, ff. marinierte Heringe

empfiehlt
R. Georgii
14 Oberglaucha 14

Zigarren

(eigene Fabrikat).
Empfehle allen Freunden und Genossen
meine gut abgepackten Zigarren.
Fr. Zimmermann,
Steinweg 45.

Feinste Suerohm- Tafelmargarine

a Pfd. 75 S.
Butterhandlung
Joh. Schwarz
Geitstrasse 66.

ff. Suerohm-Margarine,

im Geschmack wie frische Butter,
a Pfd. 75 Pf. empfiehet
R. Hoerig, Liebenauerstr. 10.
Grosses kraeftiges Schwarzbrot
1 Corte 4 1/2 Pfd. 45 S.
1 Corte 5 Pfd. 50 S.
empfiehet
Otto Haemel, Harz 34.
Das beste wohlgeschmeckteste Wagen-
brot, 28 Pfund fuer 3 R., liefert nur die
Baeckerei R. Hoerig, Liebenauer,
Oberglaucha 41.

Familienwohnungen

Stube, Kammer und Kueche, Keller, Stal-
lung und Bodenglass, mit Garten und
Bad, fuir 105 bis 160 Mark sofort oder
1. Oktober zu vermieten. Auskunft zu
an jeder Zeit bei Inspektor Haumann,
Schmidstrasse 21
Buerer-Wohnung (St. R.) zu 1. Ofl.
zu vermieten. Restzeit 6.
Werkstuetze 2 pol. Weistellen, Waer,
sogar spott. zu verk. Bismarckstr. 16, v.
Eine Wohnung fuir 45 Thlr. zu verm.
Thorststrasse 41.
Wohnungen fuir 32, 43, 48 Thlr. zu
vermieten. Thorststrasse 26.
Eine Wohnung (St. R.), fuir 43 Thlr.
zu vermieten. Steinweg 29.
Hof-Schloß, d. h. sp. Eing. Reichelstr. 17, III 1.

Reise nach Madrid verstanden, die Familie des Marquis von Manera in das tiefste Unglück zu führen. Der Marquis, der ihn in den Armen seiner betagelten Frau antraf, tödte die Unglückseligen und sich — **Wenigstens** aber begab sich als bald nach dieser bittern Geschichte nach Benebig, welche Republik damals die Hochburg des Aristokratismus in Plango verlorde und Knechtel war. Hier machte sich Friedrich August sogar an Frauen; denn Himmelsbräute haben von jeder „galante“ Protestanten, und der war August zu der Zeit noch, angelegt. Sein Biograph schreibt von Benebig übrigens: „Die Galanterie (vulgo Unflirtlichkeit) hält da niemand vor ein Lafer und den Reizgen entschuldigste man noch dazu mit seiner Jugend.“

Als 1697 Johann Georg gestorben war, wurde nach den berühmten verschiedensten Mustern, der schönen Gelehrten von Spandau, Anna Eybow, der Mutter der Reichs, der Gräfin Köchlich, der Prozeß wegen Zauberei gemacht. Sie erlebte glücklicherweise für sich nicht das Urtheil, das auf Schließung und Hängen ohne nachfolgendes Begräbnis lautete.

Unterdess wandte sich das „freye Herz“ des Kurfürsten einem Fräulein von Reif, Ehrendame bei seiner Mutter, zu, die jedoch erst mit einer Jahrespension von zweitausend Thalern gefügig gemacht werden mußte. Auch später schloß sie kein schlechtes Geschäft ab: „denn sobald er von ihr gegangen, sandte er ihr vor 60 000 Thaler Diamanten.“ — Bräutigam war zwar noch nicht geboren, aber das Land wurde dafür von den Kreaturen eines von Beilich ausgelesen.

Wegen der Reif hat es jedoch zu einem Hauskriege zwischen der Kurfürstin-Mutter, der Kurfürstin und ihrem liebenden Gemahl, worauf dann die Wittreife kurzweg mit dem Statthalter von Wittenberg, Herrn von Haugwitz, kopuliert wurde.

Benige Zeit später tauchte Murova v. Königsmark auf, die in Verbitungsangelegenheiten an den Dresdener Hof gekommen war. Ihre Schwester, eine Frau von Löwenhaupt, spielte die Supplerin und neun Monate nach einem glänzenden, in jeder Hinsicht orientalischen Feste in Moritzburg — kam Moritz, der spätere Markgraf von Sachsen, zur Welt. In anbrachte der Diamanten wußt, meint in Hinsicht auf die gemachten Sündensünden nicht ein Zügellos, wünschten alle Damen sich einen solchen Käufer, als der Kurfürst ist.

Von Wien vom kaiserlichen Hofe, der unter Josef I. sowohl bigott wie unflirtlich sich äußerte, brachte der unabhängige Kurfürst die erste anerkannte Staatsmätresse, eine Gräfin von 16 000 Thlr. sich auch bereit erklärte, etwaige Schwelgereien aus der eingegangenen Verbindung als Nachkommen seines Geschlechtes anzuerkennen. — Die Gräfin, die für ihre Liebhaber ebenfalls ein „freyes Herz“ besaß, wurde dann in Warschau einmal vom unehelichen Könige in den Armen des Hofkammerlers von Wisniewski ertappt, aber einzig mit „Aberkühler Umgang“ bestraft. Folgt eine türkische Sklavine der Gräfin Predentau, fahnte die später an einen Oberst-Leutnant Spiegel verheiratet wird.

Zur zweiten Staatsmätresse für den polnischen Reichsteil wurde die Fürstin Lubomirska erwählt, doch mußte sie zuvor von ihrem ehrenhaften Manne geschieden werden. Nachdem sie zur Kurfürstin von Zelen ananziert und verschiedene Jahre ihren Platz recht und schlecht ausgefüllt hatte, wurde sie in Warschau zurückgelassen, während ihr Galan seine Gunst einer Frau v. Hohen zuwandte, die unter dem Namen einer Gräfin Coler eines der unheilvollsten Blätter der Geschichte Sachsens ausfüllt.

Sie ließ sich nicht leicht zu der Moll herbei, als sie aber einmal im Sautei los, verstand sie sich zu halten und mehr wie ein Hofmann hatte ihre Umgänge zu fühlen. Der unabhängige Stolz brachte sie aber zu Fall, der Feldmarschall von Flemming stieß sie durch die Gräfin Dönhoff verdrängen, sie starb vergessen und fast wie eine Sclavengane auf einem Landgut.

Die ganz Freivolität August des Starken tritt uns klar vor Augen, wenn wir vernehmen, daß seine Hauptliebhaberin

auf verheiratete Frauen und unschuldige Bräute ging. Bei einem Abenteuer, das er einst in Warschau mit einem Mädchen, das in legitime Kategorie gehörte, hatte, wußte es ihm fast am Leben gegangen, wenn der betrogene Bräutigam nicht in letzter Stunde in dem Verfallere den König erkannt hätte, der nun freilich so edelmütig war, seinen Angreifer mit 100 Dukaten zu belohnen.

Ich könnte noch eine Duzend und mehr dieser Typen der Sitten oder Unsitte des Hofes August II. geben, doch mag das Besagte genügen; wozu noch weiter in einen bodenlosen Sumpf hinabsteigen, den selbst ein jo andärrönder Vulkan, wie die französische Revolution, nur oberflächlich mit einer dünnen, verdickenden Schicht überziehen konnte.

Es passieren noch heute viele Dinge zwischen „Himmel und Erde“, von denen der gewöhnliche Sterbliche sich nichts träumen läßt.

Aus dem Gerichtssaal.

Generegericht vom 25. August. Die am 18. d. Mts. auf heute verurtheilte Angeklagte des Ehebruchs gegen ihren Mann, die 43.17 J., welche der Sohn des Beklagten, der beim Kläger als Kellner in der Küche gewirkt war, durch unterlassene Abrechnung demselben noch schuldig sollte, war infolgedessen in ein anderes Stadium getreten, als sich die Forderung des Klägers auf 25 87 M. erhöht hat. Nach dem von dem Kläger vorgelegten Verhörprotokoll hatte der Beklagte als Vater des Beklagten sich verpflichtet, für jeden durch denselben verursachten Schaden aufzukommen, was auch in diesem Falle, wo der Sohn bei seinem Schuttern das Bier auf Rechnung hatte, nicht zu umgehen war. Trop der Einrede des Beklagten, daß sein Sohn Ehegeheirat worden sei, infolgedessen für den vorstehenden Betrag des Schadens nicht aufzukommen könne, da in seiner Abwesenheit Bier ausgegeben worden sein könne, wurde auf Grund des Urtheils, wo der Apparat seitens des Beklagten angeordnet und der Keller verpfändet worden konnte, Beklagter zur Zahlung der Summe und Tragung der Kosten verurteilt. — **Restaurateur Starke** hatte gegen den am 11. August erfolgten Verfallprotokoll, hatte den Beklagten des Restaurateurs König, vertreten durch Schneidermeister König, mit Starke, der letztere zur Zahlung einer Summe von 25 Mark Gehalt für 2 1/2 Monate verurteilt worden war, rechtzeitig Berufung eingelegt. Beklagter suchte sich dadurch zu vertheidigen, daß das Geschäft seiner Frau gehöre, und die mit dem Formand abgemacht, daß der 25. August die Verfallsumme nicht zu leisten. Das Gericht jedoch, wo Beklagter den Zahlung angenommen, erklärte die Abmachungen der Frau als nichtig und verurteilte den Starke zur Zahlung der eingeklagten Summe. — **Maurer Böschke** klagt zugleich im Auftrag verschiedener Kameraden gegen den Bauunternehmer Zehant wegen einer aus einem Abschlag rückständigen Summe von 40 Mark. Da die Aufnahmen der geprüften Flächen, um die es sich handelte, bei beiden Parteien verschiedene Resultate geliefert hatten, wurde zur nochmaligen Vermessung ein Sachverständiger bestimmt, und die Entscheidung bis 8. September demnächst 10 Uhr vertagt.

Die Strafsache des Bremer Jägers wider die Wermutensabrik Hasenlager (Zur. Strafs.) wegen 9 M. rückständigen Lohn, welche bereits am 18. d. Mts. das Gericht beschlagnahmt, wurde heute dadurch erledigt, daß nach Prüfung der einschlägigen Böden auf Grund der Auslagen des Werthers noch die Summe von 3.80 M. übrig blieb, zu deren Zahlung Beklagte verurteilt wurde. — **Geldgeber Fegeban** gegen die Firma Hasenlager, ergibt Anspruch auf rückständigen Lohn in Höhe von 4 M. 25 Pf. rückständigen Lohn, welche wegen 5.25 M. und erfolgt die Stilllegung der Sache dadurch, daß Kläger seine Forderung zurückzieht. — **Kellner Wahn** hat die Firma Leumer u. Co. verklagt wegen Entlassung ohne Kündigung auf Zahlung einer 14-tägigen Lohnsumme von 30 M. Beklagte war vertreten durch Hofkammerl Schreiber, dem aber das Gericht erst nach zweimaliger Beratung zutheil, mit dem Bedenken, für fünfzig Mark nicht eingeben zu können. Ein Teil der eingeklagten Summe war dem Kläger durch die Wahn ausbezahlt worden; jedoch wurde seitens der Beklagten auch eine bedeutende Gegenforderung geltend gemacht. Da der Vertreter der verklagten Firma nicht genügend in die gegenwärtigen Verhältnisse eingeweiht war, wurde neuer Termin auf Donnerstag den 1. September demnächst 10 Uhr anberaumt werden. — Die Verpfändungen in der Klagesache des Kellner Semmelist wider Restaurateur Richter (Café Barbarossa) war infolgedessen einmütig, als der Beklagte dem Kläger gegenüber berartige beidseitige Ausrechnungen getraute, daß er seinen durch den Beklagten durch Verdrängung mit einer Forderungsbüchse zu einem anderen Restaurant angeschlossen werden mußte. Das Klageobjekt bildete eine Forderung in Höhe von 24.67 Mark, die der Kläger infolge kündigungsloser Entlassung an Gehalt und Ruhegeldentgelt beanspruchte. Beklagter bestritt die den Kläger des Ungehorsams, berichte habe durch sein Verdrängen durch beigetragen, daß er (Kläger) nicht 2 Stunden Gehalt einbüßte (1) hat. Der hiesige Schuldenvermerk wurde neuer Termin auf Donnerstag den 1. September, demnächst 11 Uhr anberaumt. — Die Klage des

schuldt Böse wider den Dreißigjährigenweiber Wäber wegen einer Forderung von 56 Mark, über welche bereits am 22. August verhandelt worden war, gelangte heute nach Berechnung verschiedener Zinsen dadurch zum Austrag, daß der Beklagte sofort an Gerichtsstelle dem Kläger 36 Mark zahlte und die auf weitere Ansprüche verfallende. — Der Arbeiter Herr, welcher der Steinmetzmeister Kniff (in dem Bericht vom 22. d. Mts. irrthümlich als Zimmermeister bezeichnet) wegen kündigungsloser Entlassung auf Zahlung eines 14-tägigen Lohnentgeltes in Höhe von 32.40 M. verklagt hat, wurde infolgedessen abgewiesen, da sich durch Zeugnisaussagen herausstellte, daß Herr einen etwas unterschieden, hat, durch welchen die Kündigung beiderseits ausgeschlossen wurde. — **Schiffreder Jettel** war inzwischen abhandeln gekommen. — Nach der handschriftliche Vertheilung gegen Kaufmann Jahn wegen kündigungsloser Entlassung auf Zahlung von 23 M. klagte, wurde infolgedessen abgewiesen. Aus den Auslagen der als Zeugin vernommenen Ehefrau des Beklagten ging hervor, daß der Kläger selbst gegangen war. — In der Klagesache der Wäberfrau Better wider die Wäberin des Maltenauer Wäber Mann kam im heutigen Termin eine Einigung zu Stande und zwar zahlte die Beklagte an die Klägerin an Gerichtsstelle 10 M. — In der Sache des Oberster Richterhoff wider Hotelbesitzer Schaub u. Sohn wurde neuer Termin auf Donnerstag den 1. Sept. vorm. 11 Uhr anberaumt werden, da in der Verfallsumme der Parteien zu einander inzwischen noch einzelne Regelungen zu treffen sind.

Die Sitte.

Die gegenwärtigen heißen Tage, an denen das Maximum der Lufttemperatur im Schatten bis zu 36 Gr. C. steigt, legen die Frage nach den jetzt beobachteten höchsten Wärmegraden der freien Atmosphäre nahe. Die höchsten Temperaturen finden sich natürlich in der heißen Zone, aber auch in Europa sind schon Wärmegrade beobachtet worden, welche mit den höchsten der tropischen Zone den Vergleich aushalten. So klagte, wie die „Kön. Ztg.“ konstatirt, das Thermometer zu Rom am 17. Juli 1841 auf 38,7 Gr. C. und zwar, was von allen folgenden Angaben gilt, im Schatten. Zu London wurden sogar am 10. Juni 1852 41 Gr. C. beobachtet, zu Montpellier am 22. Juli des nämlichen Jahres 40 Gr. C. Die wärmsten Tage, welche man zu Paris durch Thermometer-Beobachtungen feststellte, waren der 18. Aug. 1793 mit einem Maximum von 37,3 Gr. und der 8. Juni des nämlichen Jahres mit 38,4 Gr. Man darf aber nicht glauben, daß ähnlich hohe Temperaturen in nördlichen Gegenden nicht eintreten; denn nach dem Zeugniß von Caeser sind in Bactriga schon + 33,4 Gr. C. zu Stockholm fast Romom schon + 34,4 Gr. C. gemessen worden. Die höchste Luftwärme, die seit 1848 in Köln beobachtet wurde, trat ein am 4. August 1857 und erreichte + 35,2 Gr. C. sie wurde von derjenigen am vergangenen Mittwoch fast völlig erreicht. In Afrika steigt das Thermometer nicht selten über 40 Gr. C., so sah Coutal daselbst einst in Kairo auf 42,2 Gr. C. stehen, der sehr zuverlässige Barfänger hat sogar an einem besonders heißen Tage zu Saeh in Egypten 47,4 Gr. C. ab und Klänge erzählt, daß er einst zu Marit in Fejan das Quecksilber im Thermometer auf 56,2 Gr. C. habe steigen lassen. Die höchste zu Lahore in Indien beobachtete Temperatur ist + 50,9 Gr., und im Persisch ist die Temperatur von 50 Gr. C. nicht sehr selten. In Venetia hat man als Maximum + 47,8 Gr. C. beobachtet. Die Hitze steigt in der heißen Jahreszeit unmittelbar nach Sonnenanfang bereits zu unerträglicher Höhe, Menschen und Tiere schmachten nach Luft und das Thermometer spawnt Tag und Nacht zwischen 35 und 45 Gr. C. Von April bis Juni fällt im Persisch bei solchen Temperaturen in der Regel kein Tropfen Regen. Noch höhere Temperaturen sollen gelegentlich auch an der Küste des Rotes Meeres eintreten. Daß unter solchen Verhältnissen der feste Erdboden, besonders wo er aus Sand besteht, sich außerordentlich erhitzt, ist zu erwarten. In der Sahara hat man in der That den Sand bis zu 70 Gr. C. heiß gefunden. John Herchel hat in der Nähe von Kapstadt eine Bodentemperatur von ebenfalls 70 Gr. C. in Schächel bei Bagdad sogar in der höchsten Bodenschicht + 78 Gr. C. beobachtet.

| | | | | | |
|---------------------------------------|-----------------------------------|--|---------------------------------------|-------------------------------------|---|
| <h2>Im Preise ermäßigt!</h2> | Betttücher von 1.25 an. | Handtücher von 10 Pf. an. | Bettendamast von 25 Pf. an. | Bettzeuge von 10 Pf. an. | H. Eikan Barenhaus für Familien Schleiergasse 90. |
| | Inletts von 25 Pf. an. | Manillastoffe von 10 Pf. an. | Leinen von 20 Pf. an. | Mousseline von 30 Pf. an. | |
| Knaben-Anzüge von 1.90 Mk. an. | | | | | |

| | | |
|--|--|--|
| Hochstrasse 4. Halle a. S. Fernsprecher 696. Schuricks Wasserheilstalt empfiehlt sich allen Kranken und Erholungsbedürftigen. Arzt und Mediciner in der Anstalt. Aufnahme jederzeit. Bäder jeder Art. — Saec. Mittagsisch von 1-3 Uhr. | Gebranntes Korn, Gebrannte Gerste, Gebrannte Weizen, Gesundheitsstaeffe empfiehlt R. Georgii 14 Berglaucha 14. | Gr. Branngasse 24/27 ist fortwährend zu haben: Hafer, Haecsel, prima Heu, Bettstroh, Streustroh, Langstroh, Bricketts, Pressroh, Brennholz. C. Zschimmer. |
| Sämtliche Hülsenfrüchte neuester Ernte Paul Meizer, Merseburgerstraße 48. | Kaffees vorzüglich im Geschmack zum Preise von 1.50, 1.60, 1.80, 1.90 u. 2.46 v. Pfd., Malzkaffee (gebrannter Weizen) per 3/4 30 - gebranntes Korn per Pfd. 25 - empfiehlt W. Dudenhostel, Beiter und Laurentinsstr. 64c. | Kindervagen verkauft wegen vorgerückter Saison billiger als bisher. Alle Arten Korbwaren zu den billigsten Preisen. W. Leopold, Mauergasse 9. Albert Tanneberg, gr. Märkerstr. 98, Eingang Völkergasse, gegenüber der Gasanstalt, hat sich zum Anfertigen aller Arten Gerrengeverbreit Solide Preise. Stelle Sobienau. |
| Hüte nur mit Kongulante , 2104 für Herren u. Knaben v. guten Qualitäten Karl Bittner, Heilichgasse 41. Kein Laden, darum bedeut. billiger. | A. Pfeifer, Mechaniker, Halle, Kl. Sandberg 20, 1. Br. Nähmaschinenhdlg., Reparatur-Verkstatt, Cratzeile, Nadeln, Seile etc. | Hüte mit Kontrollmarke, Mützen und Schlipse in großer Auswahl empfiehlt bei bekannt zu billigsten Preisen Joh. Reitwiesner, Geitstraße 73, früher H. Baumann. |
| | | Friedr. Köhler Steinweg- u. Lindenstrassen-Ecke empfiehlt allen Freunden und Genossen sein Tabak-, Zigarren- und Zigarettenlager. Cocos, Rettichen mit od. ohne Blatttabak, in jeder Art, Preisvertheilung. M. Seydewitz, Tabak- und Zigaretten- Wilhelmstraße 21, Hof par. |
| | | W. Kaitzsch, Schirm-Stock-Plattler, G. Walle, SPECIAL-GESCHAFT Leipzigerstr. 4. Stets Neuheiten. |
| | | Zigarren, Zigaretten, Hand-Kau-Schnupfakabak f. f. Slag, H. Pastoretakabak, merktant gut, in Pfd. 30 Pf., ein 1/2 1/2 und 1/4 Bisten, Spa z e r - r - o - f - f - e sowie Nadelmaschinen empfiehlt in Preisen genügt C. Nebelsick Merseburgerstraße 13 d. |

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Oros, Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. O. m. b. V.), Halle.